

Die Heilpädagogik in Polen

– in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Versuch einer Skizze.

1. Einführende Bemerkung

Laut des Titels meines Referates, beschäftige ich mich mit der Heilpädagogik in Polen, in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Außer Acht lasse ich die Heilpädagogik in Polen sowohl in der Zeit des 2. Weltkrieges, der Herrschaft der kommunistischen Diktatur und wie auch die letzten 20. Jahren im demokratischen Polen. Außer Acht bleiben ebenso Leistungen und Verdienste derjenigen, die in der damaligen Zeit der Heilpädagogik in Polen Gestalt und Gesicht gegeben haben. Einige Male ich werde diese Einschränkungen nicht einhalten – um die dargestellten Inhalte zu verdeutlichen. Ich verzichte auch auf eine genaue und Schlüssige terminologische Diskussion. Deswegen Rede ich auch nicht von der polnischen Heilpädagogik, sondern von der Heilpädagogik in Polen. Übrigens, haben wir schon eine europäische Heilpädagogik? Soll das Archiv was dazu beitragen?



Folie2

In meinem Referat versuche ich die Heilpädagogik in einem Zusammenhang mit dem sozial-politischem Leben Landes zusehen. Deutlich gesagt: Heilpädagogik, ihre Aufgaben und Handlungen, das ist nicht die Sache des „guten Herzens“, sondern eine Aufgabe des Staates. Das Land, das Gesetz und die Gesellschaft in Polen waren direkt nach dem Ende des ersten Weltkrieges herausgefordert als neuer Staat anzufangen. Also, auch die Heilpädagogik.

Ein Bild von der Heilpädagogik in Polen zu der Zeit setzt ein Wissen über Polen in dieser Zeit voraus. Wo lag die Besonderheit dieser Zeit? Es war nicht nur für Polen eine besondere Zeit. Ganz Europa, hatte außergewöhnliche Ereignisse erlebt. Einige

Imperien zerfielen und neue Staaten wurden zum Leben erweckt. Das alte Europa zerfiel, das neue wurde aufgeteilt auf eine neue Art und Weise. Dabei hatten alle neuen Teile etwas Gemeinsames: für jeden neuen Staat, war dieser neue Anfang schwierig. Behinderte – wie immer – waren auch diesmal Opfer des Krieges. Und für Behinderte war der neue Anfang besonders schwer. Sowohl für Kinder, wie auch für Erwachsene. In ganz Europa!



Folie 3

Was meinen wir aber, wenn wir über Polen zwischen beiden Weltkriegen sprechen? Worauf müssen wir uns konzentrieren? Was unterscheiden? Die gesetzliche Struktur des Staates, Beziehungen mit den benachbarten Staaten, die Demographie, die innere Gesetze, die Religion – um nur die wichtigsten aufzuzählen.

Wie waren die Beziehungen mit benachbarten Staaten? Wilhelm Wundt, der Gründer der wissenschaftlichen Psychologie, auf die Anfrage eines polnischen Journalisten, aus dem Lager des Marchals Józef Piłsudski, antwortet im Jahre 1916: *Folie 4* „Was wir jetzt schon sicher wissen, ist nur, dass wir ein polnisches Reich als Glied des deutschen Reiches nicht brauchen können, das es uns dagegen als treu verbündeter Staat, als Schutzwehr zugleich gegen die auch nach dem Frieden bleibende russische Gefahr in hohem Grade wertvoll sein kann (Wundt 1916, s. 100).

Obwohl nur Psychologe, Wilhelm Wundt hatte ein gutes politisches Gefühl. Es war ein Ereignis, über das man in Polen, über viele Jahre weder reden noch „denken“ durfte. Heute dürfen wir es sagen, dass in den Jahren 1919 – 1921, der junge polnische Staat von dem sowjetischen Nachbarn angegriffen wurde. *Folie 5 + 6* Ein Vorstoß der Reiterarmee unter Budionnyj endet erst vor den Toren Warschaus – im August 1920. Es blieben viele Tote und noch mehr Verletzte. Das Problem der Behinderten stand vor der Tür! und der Krieg endete für Polen erst im Jahre 1921.



5



6

2. Polen nach dem Ersten Weltkriege

Ein Ausschnitt aus der Biographie von Franziska Baumgarten in Łódź: **Folie 7** „Neben ihrer Muttersprache polnisch sprechen alle Familienmitglieder auch deutsch und russisch. /.../ wechselt zu einem staatlichen (russischen) Mädchengymnasium. Dort kommt sie mit verschiedenen sozialen Schichten und Volksgruppen **Folie 8** (orthodoxe Russen, katholische Polen, evangelische Deutsche, Juden) in Kontakt. Nach mehreren gescheiterten Aufständen haben sich sowohl nationalistische wie sozialistische Untergrundorganisationen in Polen entwickelt. Verbotene politische revolutionäre Literatur gelangt auch in die Hände Baumgartens und ihre Begeisterung ist unbeschreiblich. (Daub 2011, s. 224). Das ist ein Zeugnis für den Teil Polens, der sich unter russische Herrschaft befand.



Folie 7



Folie 8

Ein Bild zur Biographie von Kurt Lewin, das Alfred J. Marrow (2002) schilderte ist ähnlich. In der ehemaligen preußischen Provinz Posen, **Folie 9** in dem kleinen Ort Mogilno wohnten zwar Juden und Deutschen, es gab dort aber auch Polen. Dem entsprechend gab es auch drei verschiedene Religionen. Trotzdem, zur Weihnachtszeit, wie Marrow beschreibt, „Sie beschenkten sich gegenseitig und betrachteten den Feiertag als ein festliches Ereignis“ (Marrow 2002, s. 33). Der Anteil der Nationalitäten an der Bevölkerung variierte und wurde durch äußere Umstände bestimmt.



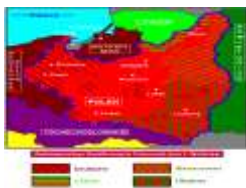
Folie 8

Eine weitere Bestätigung findet diese Feststellung in den Beobachtungen von Obuchowski (2009). In kleinem Ort Wołożyn – damals Polen, heute Weißrussland – nach der Zuteilung des Ortes an Polen, **Folie 10** blieben Weißrussen und Juden. Die Russen zogen ab und an ihre Stelle kamen Polen. In den 30er Jahren lebten hier 50% Polen, 40% Weißrussen und 9% Juden (vergl. Zeidler 2012). Die Zusammensetzung der Nationalitäten variierte, aber es war keine richtige Ganzheit. Als Staat ist Polen nun frei und selbständig, geopolitisch bildet es zwar eine Einheit, allerdings was die Nationalitäten und Religionen angeht ist jetzt zu einem bunten Mosaik geworden.



Folie 10

Freilich, die Sprache verbindet! Jedoch hier und dort wird auch die Sprache zu einem Problem und Hindernis. Die Bildung und das Schulsystem sind staatlich. Der Staat ist zu der Zeit polnisch. Also, im polnischen Staate werden die Kinder in der Schule auf Polnisch unterrichtet. **Folie 11** Die Selbstverständlichkeit verschwindet jedoch in dem Moment, in dem wir erkennen, dass polnisch die Muttersprache nur von etwa der Hälfte der Kinder ist, die zum Schulunterricht kommen. Soll der Rest die Muttersprache vergessen oder „vertrocknen“ lassen? Für die Einschulung und den Schulbesuch ist die Sprache eine Voraussetzung. War es, zu damaliger Zeit möglich zu verlangen, dass die Weißrussen mit ihren kleinen Kindern zu Hause polnisch lernen? Und was sollten jetzt die Kinder anfangen, die bis dahin in der Schule entweder Russisch oder Deutsch gelernt hatten? Ich denke all diese diversen: geschichtlichen, politischen, kulturellen und sozialen Umstände haben einen breiten Raum gestaltet, auf dem sich, schon auf den ersten Blick eine sichtbare Bühne für die Anwendung der Heilpädagogik öffnete.



Folie 11

Gerade in diesem Raum, wo die Grenzen der Nationalität und der Staatlichkeit sich auseinander differenzierten entstand eine ganz neue Bühne für die Heilpädagogik. Freilich, anders aufgebaut als bis jetzt, nicht auf Respekt vor der Behinderung der

anderen Menschen, sondern aufgebaut auf der Vernunft, die im Stande war die Veränderungen des politischen und sozialen Lebens wahrzunehmen und zu verstehen. Die gerade genannte „Bühne“ war nicht vorübergehend und nicht nur für Polen spezifisch.

Ich glaube das Problem der Sprache ist nicht nur mit der Kultur verbunden. Es ist auch ein „Knoten“, der im demographisch noch immer unruhigen Europa, bis heute an der Bedeutung nicht verloren hat. Ein erklärendes, intuitives Bild aus der „Zwischenvergangenheit“. Der II-Weltkrieg ist vorbei, Vertreibungen und Umsiedlungen gehören der Vergangenheit an, wir befinden uns am Ende der 60er Jahre. **Folie 12** Ich bin erst ein Junger Psychologe der Kinder vor der Verlegung in die Sonderschule untersuchen soll. Aus einer I-Klasse mit 35 Kindern, schlägt die Klassenlehrerin ca. 20 Kinder vor, die in die Sonderschule verlegt werden sollen. Ich mache meinem Job. Lade den ersten Jungen in mein Zimmer ein und dabei merke ich, dass er zögernd rein kommt nur mit der Hilfe eines Schupses einer älteren Frau. Meine Versuche den Kontakt aufzubauen bleiben ohne Erfolg. Auch mit der Hilfe des Wortschatzes aus dem Wechsler-Test komme ich keinen Schritt weiter. Auf die Frage mit wem ist zu der Untersuchung gekommen kommt auch keine Antwort. Nun – denke ich – bleibt mir nur der direkte Angriff übrig. Ich mache die Tür auf, zeige auf die ältere Frau und sage: „*To jest przecież Twoja Babcia!*“. Der Junge schüttelt mit dem Kopf, lacht die Dame an und sagt voller Stolz: „*Das ist doch meine Oma!*“! Das Gespräch fand in Zabrze, früher „Hindenburg O.S.“ statt.



Folie 12



Folie 13

In Hindenburg O.S. wurde am 11. März 1931 Horst Eckert, „Katholisch geboren....“, später als der berühmte Zeichner und Schriftsteller Janosch bekannt. Ob seine Kunst hatte auf ihn eine heilende Wirkung? Ob es ihm tatsächlich gelungen ist, die Welt seiner Kindheit zu verlassen? Ob der kleine „Hans“ aus meiner Erzählung bei „Oma“ geblieben ist, oder dazu auch die „Babcia“ fand?

Wie sah die Bühne für die Heilpädagogik in Polen nach dem Ende des 1-Weltkrieges aus? Sie war weit und breit, weitgehend differenziert, von den sozialen und

politischen Umständen vorbereitet und kontrolliert. Die **Bildungsproblematik** war nur einer Aspekt. Wenn wir jetzt noch an den Sowjetisch-polnischen Krieg und an die **Brutalität** der Budionnyj-Reiterarmee denken, wird uns die große Zahl der Toten und Behinderten bewusst. Davon auch viele Kinder oder Jugendliche. Das war, die zweite Bühne, von den politischen Umständen, für die Heilpädagogik vorbereitet. Unerwünscht und unerwartet, einfach von heute auf morgen.

Die **Politik** war auch schon früher tätig. Ich habe, im Zusammenhang mit Franziska Baumgarten und Łódź, die *verbotene, politische Literatur*, erwähnt. Sie lockte auch zahlreiche Opfer in die Falle. **Folie 14** Seit 1905 nahmen Gewalt und Terror im Russischen Imperium an Stärke und Häufigkeit deutlich zu. Schon bei geringem Verdacht, lautete das Urteil: Sibirien. **Folie 15**



Folie 14



Folie 15

Nicht selten für ganze Familien. Fünfzehn Jahre später waren die Eltern tot, die Kinder verwahrlos und oft auch obdachlos. Den Zaren gab es auch nicht mehr, aber die neue kommunistische Regierung war nicht bereit für die polnischen Kinder Sorge zu tragen. Nach heute unvorstellbaren „Odysseen“ (zB. aus Sibirien über Japan nach Polen) kamen doch zahlreiche Kinder zurück nach Polen. In die unbekannte Heimat ohne Kenntnisse der Muttersprache – mit 10 oder 15 Jahren bitterer Erfahrungen im Gepäck! Verwahrlose Kinder – die dritte Bühne für die polnische Heilpädagogik. Diese war auch nicht vorübergehend. **Folie 17** Sie wurde bald zu einem Thema von Janusz Korczak. Wo aber weilte die ganze Zeit die Heilpädagogik?



Folie 17

3. Wann kam die Heilpädagogik nach Polen?

Heute spricht man in Polen von Sonderpädagogik, auch wenn an die Heilpädagogik wird gedacht (vergl. Szarkowicz 2007). Ich lasse doch die terminologische Diskussion auf der Seite und gehe einen Schritt weiter. **Folie 18** Das Buch von Theodor Heller, von 1904, mit dem Titel: „*Grundriss der Heilpädagogik*“ wird in

Europa für das erste Handbuch des Faches angesehen. Es wurde in mehrere Sprachen übersetzt, auch ins polnische und das schon im Jahre 1905 (!!!) in Warschau, unter dem Titel: „*Pedagogika lecznicza*“ (leczyć = behandeln, heilen) veröffentlicht.



Folie 18

Die Bezeichnung „*Pedagogika lecznicza*“ wurde in Polen über längere Zeit benutzt, besonders dann, wenn man über die ganze Palette der heilpädagogischen Inhalte sprach. Noch im Jahre 1952/53 veröffentlichte Maria Grzegorzewska in Warschau ein Buch unter dem Titel: „*Pedagogika lecznicza*“. Ich möchte noch ergänzen, dass in den Berichten aus dem Internationalen Kongress für Heilpädagogik, in Genf vom 14 bis 28 Juli 1939 (Veranstaltet von Heinrich Hanselmann), ist der Name Maria Grzegorzewska als Mitwirkende mit dem Thema: Ausbildung der **Heilpädagogen** in Polen zu finden. Es ist ein Hinweis dafür, dass die Kontakte der Heilpädagogik in Polen mit dem europäischen Hauptstrom – bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges - lebendig und aktiv waren und die Ausbildungsprogramme mehr oder weniger identisch.

Das Jahr 1905 – wie schon erwähnt – war im Russischen Imperium unruhig. Trotzdem wurde das Buch von Theodor Heller gedruckt! Auch in den nächsten Jahren dürfen wir einige wichtige Vorkommnisse notieren. Wie bekannt, 1906 wurde in Wien die Österreichische Gesellschaft für Kinderforschung gegründet. Theodor Heller war daran beteiligt. 1907 - entstand auch in Warschau eine Filiale dieser Gesellschaft: ***Polskie Towarzystwo Badań nad Dziećmi***. Die Gründer waren ***Jan Władysław Dawid*** (1859 – 1914) und ***Aniela Szycówna*** (1859 – 1914). Beide aktiv in der Psychologie des Kindes, Dawid studierte auch bei Wundt in Leipzig. In gleichem Jahr – 1907 – auch in Warschau, wurde die ***Polnische Gesellschaft für Psychologie*** gegründet. Die Anerkennung der Gründung wurde auf Russisch abgefast und von der damaligen russischen Verwaltung Warschaus unterschrieben. Die Übersetzung des Buches von Heller und die Gründung der beiden Gesellschaften dürfen wir als Grundsteinlegung für die Heilpädagogik in Polen betrachten. Vor allem für ihre theoretische Orientierung.

Allerdings die Heilpädagogik braucht nicht nur die Theorie. Wichtig sind auch die Handlungen und eine bestimmte Werthierarchie. Das heißt neben der theoretischen, braucht Heilpädagogik auch eine axiologische Basis. Die Geschichte lehrt, dass die Heilpädagogik diese in der Regel von einem Menschenbild ableitete oder direkt von einer Religion übernahm. Das bedeutete, dass die Wertschätzung eines Behinderten war der Wertschätzung eines nicht behinderten Menschen gleich zu setzen. Diese Denkweise wird sehr deutlich in einem bekannten Spruch von **Folie 19** Maria Grzegorzewska zum Ausdruck gebracht: **„Es gibt keinen Krüppel, es gibt einen Menschen“!** Entgleisungen von dieser Ansicht gab es vor allem dort, wo die Aufgaben der Heilpädagogik durch die politischen Mächte verändert wurden. Auch die Wertschätzung eines behinderten Menschen in den diversen Religionen war nicht gleich. Es war oft so, dass mit Mitleid umgewickelt, stand der Behinderte noch da, aber schon ohne menschlichen Würde. Nicht als Mensch, sondern als Objekt für unser Mitleid.

Die Einstellungen denjenigen gegenüber, die uns nicht gleich sind, können sehr unterschiedlich sein. Mitleid und Respekt sind nur zwei Beispiele. Ohne das Problem detaillierter zu diskutieren, nehmen wir an, dass jede Religion auch den Behinderten gegenüber eine andere Wertschätzung gegenüberbringt. Das heißt, dass auch in Polen nach dem 1. Weltkrieg, bei bestehender politischer und gesellschaftlicher Struktur, es unterschiedliche Einstellungen dem Behinderten gegenüber gab. Wichtig an dieser Stelle ist es festzustellen, dass die Differenzen durch Religion und Nationalität bestimmt waren. In der Praxis bedeutete das kleinere oder größere Fürsorge.



Folie 20

C.W. Domański (2012) hat darauf hingewiesen, dass es in Bydgoszcz nach dem I-Weltkriege eine besondere Berufsberatungsstellen für deutsche Kinder gab. Mit dem Namen von Janusz Korczak bleibt die Geschichte der Kinderheime für jüdische Kinder verbunden. W. Karolczak (2006) und A. Skupień (2006) haben die Problematik in Bezug auf Posen/Poznań an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts dargestellt. **Folie 20** Die Jüdische Gemeinde war Träger des Krankenhauses, des Altersheims, war Träger für eine Art Pension für jüdische Mädchen in Ausbildung,

für eine Unterkunft jüdischer Reisender, aber auch für die Israelitische Fröbel-Schule und später auch eine städtische israelitische Grundschule. Diese Schule wurde begründet in Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag vom 28. März 1919, Anhang über den Schutz von Minderheiten.



Poznań – „Diakonissen Krankenhaus” Folie 21

Folie 21 Auf der gleichen Grundlage gab es Schulen für andere „Minderheiten“ im Bezirk Poznań: evangelisch- deutsche, katholisch-deutsche und katholisch-polnische. In der Israelitischen Grundschule die Zahl der Schüler stieg von 87 im Jahre 1920, auf 252 im Jahre 1937. Vom Jahre 1930 angefangen bekamen schwache Schüler zusätzlichen Unterricht und für die aus sozial schwachen Familien wurde eine Art Ganztagschule gegründet (Mahlzeiten und Hausaufgaben).

Parallel zu der jüdischen gab es zur gleichen Zeit in der damaligen Provinz Posen von der evangelischen Kirche unterstützte Institutionen die den Aufgaben der Heilpädagogik entgegenkamen. Es entstanden in der Provinz mehrere Diakonissen Krankenhäuser, Altersheime, Waisenhäuser und Kinderheime. Einen guten Überblick über diese Probleme finden wir in einer Arbeit von O. Kiec (2002). Das erste Diakonissen Krankenhaus in der Provinz Posen wurde 1864 errichtet. Später zweimal umgezogen gehört es heute zum Campus der Medizinischen Universität in Posen als Klinik für Neurologie. In der Umgangssprache der Ansässigen wird es heute noch ganz einfach als „U Diakonysek“ bezeichnet. Nach O. Kiec (2002) in der Provinz Posen bildeten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, „Protestanten“ 33% der gesamten Bevölkerung. In einem kleineren Krankenhaus in Adelnau (heute Odolanów) wurden in den Jahren 1913/1914 - 109 Protestanten, 70 Katholiken und 27 Juden behandelt (Kiec 2002, s. 44). Derselbe Autor stellt weiter fest, dass noch im Jahre 1925 die Zahl der nicht evangelischen Patienten in Krankenhäusern der Diakonissen auf 60% stieg. Ich erlaube mir zu denken, dass in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, trotz aller nationalistischen Spannungen, die Bereiche der heilpädagogischen Aufgaben von Feindlichkeit frei waren.

Ich denke, dass die Heilpädagogik auf dem Gebiete des neuen Polnischen Staates schon präsent war, bevor dieser Staat neu gegründet wurde. Nun einige Sätze über

die Besonderheiten, Herausforderungen und Aufgaben der Heilpädagogik in dem neuen Staat. Wie bekannt, auch heute wird Hilfe für die wichtigste Aufgabe der Heilpädagogik gehalten. In vielen Fällen war es nicht ausreichend. Nicht selten, war es nötig das Feld für die Hilfe erst vorzubereiten. Das heißt, auch die Aufklärung war sehr wichtig ebenso das Wegräumen von Unwissenheit oder Vorbehalten.

4. Aufgaben und Herausforderungen der Heilpädagogik in unabhängigen Polen

In der Zeit nach der Wiedergeburt war Polen zersplittert. Politisch, gesellschaftlich, religiös und auch sprachlich. War es überhaupt möglich aus diesen diversen Elementen einen Staat zu gestalten? Folie 22 Wilhelm von Humboldt (1991) schrieb:

„Der Mensch bedarf eines gewissen nicht geringen Grades der Cultur, um eine individuelle Form zu erlangen“

(Humboldt 1991, S. 167)

Eine ähnliche Denkweise finden wir hundert Jahre später bei Soziologen - wie Georg Simmel (1858 – 1918) oder Max Weber (1864 – 1920). Weitere 100 Jahre später, einige amerikanische Psychologen (z.B. D.K. Robinson 1997, G. Jahoda 1997) haben die gleichen Elemente als Wurzel der Kulturpsychologie anerkannt. Der einzelne Mensch wird ein Kind der Kultur in der er aufwächst. Die Kultur schützt und hilft, aber verlangt auch. Die einzelnen Menschen sind doch unterschiedlich. Das heißt, zwischen dem was erwünscht oder erwartet und dem was geleistet wird, können Unterschiede vorkommen. Diese Problematik hat William Stern (1911) anerkannt als Bereich der Differentiellen Psychologie. Es lohnt sich jetzt zu fragen, wie und warum die Unterschiede - zwischen Erwartung (Gesellschaft und Kultur) und Leistung (des Individuums) – entstehen? Besonders diejenigen, die für die Heilpädagogik eine Herausforderung bedeuten.

Folie 23 Die erste Diskrepanz entsteht im Zusammenhang mit der Schulpflicht. Dem Wilhelm von Humboldt nach, die Bildung sollte helfen ***"So viel Welt als möglich in die eigene Person zu verwandeln,..."***. Teilnahme und Erfolg am Schulunterricht wurden zur Pflicht. Es war kein Wunder, dass auch in Polen, gleich nach dem Erlangen der Selbständigkeit, die Vielfältigkeit der Schulkinder kein Geheimnis war. Dazu kam auch noch die Vielfalt der Kulturen.



Maria Grzegorzewska 1888 - 1967

Maria Grzegorzewska (1888 – 1967) Folie 24



Folie 25

Im Bildungsministerium wurde die Situation schnell verstanden und man versuchte sie in den Griff zu bekommen. Die Verantwortung für die Lösung trug Maria Grzegorzewska. Folie 24 Ihre Aufgabe war kompliziert, weil sie es sowohl mit minderbegabten Kindern, wie auch mit Kindern deren Muttersprache nicht die polnische war zu tun hatte! Unter diesen Umständen, war es äußerst schwer die Grenzen zwischen Staat und Nationalität und auch zwischen Sprache und Begabung richtig zu lokalisieren und zu respektieren. Vor allem aber fehlten Lehrkräfte.

Folie 25 Also gründete sie schon im Jahre 1922 ein, staatlich anerkanntes Institut um Lehrkräfte für „Sonderschulen“ auszubilden. Ein von Grzegorzewska im Jahre 1952 veröffentlichtes Handbuch mit dem Titel „Pedagogika lecznicza“ hatte für die Heilpädagogik in Polen eine Schutzfunktion und zwar gegen die sowjetische „Defektologie“ und den Pavlovismus. Es war mutig. Zu bewundern ist, dass das Denken von Grzegorzewska langfristig Einfluss auf das Denken der polnischen „Pädagogen“ hatte, auch wenn einige davon nichts wissen wollten. Weil diese Zeit so gefährlich war, ist es auch verständlich, dass keiner der damals wichtigen Pädagogen, die Leistung von Grzegorzewska zu würdigen wagte. Auch sie waren Kinder ihrer Zeit! Der schon zitierte Satz:

„Es gibt keinen Krüppel, es gibt einen Menschen“!

war ein Vehikel für Ihren Erfolg! Ganz im Sinne von Hanselmann und Mohr!

Die Körperlichen Defizite bilden die nächste Ursache von Einschränkung der Leistungsfähigkeit. Um das Schlachtfeld und auf dem ganzen Wege des Krieges, blieben nicht nur Toten, sondern auch die Verletzten. Sie werden später als Invaliden oder Behinderte bezeichnet. Viele davon waren auch Kinder. Sie blieben in der Regel

in den Familien, als versteckte Opfer des Krieges. **Folie 26** Die ersten Schulen für Seh- und Gehörbehinderte waren erst im Aufbau. Andere Arten von Körperbehinderungen blieben noch viele Jahre am Rande der Interessen – sowohl in der Öffentlichkeit, wie auch in der Wissenschaft.



Warschau das Institut für Gehör-und Sprachlose

Folie 26

Der Krieg hinterließ noch eine weitere Art von Opfern. Es waren Kinder ohne Eltern, Kinder, denen der Krieg die Eltern geraubt hatte. Sie blieben allein, einige davon in der Heimat, andere in der Ferne, in einer fremden, feindlichen Welt. Schon vor dem 1. Weltkrieg, waren es Kinder von Eltern die, aus politischen Gründen, nach **Folie 26**



Folie 27

Sibirien verbannt und dort ermordet wurden oder verstarben. Insgesamt Kinder ohne Eltern und ohne Zuhause. Ohne Zweifel auch eine wichtige Aufgabe für die Heilpädagogik. Sie war aber zu der Zeit noch nicht so weit organisiert. Also eine Herausforderung für mutige, entschlossene Menschen. **Folie 27** Zu denen auch Natalia Hahn-Ilgiewicz gehörte. Sie war diejenige, die auf eigenem Wege nach Polen kam, und die polnische Heilpädagogik für Verwahrlosten gründete.



Folie 28



Folie 29

Natalia Han-Ilgiewicz (1895 – 1978) – hatte einen „bunten“ und komplizierten Lebenslauf. Sie wurde geboren und erzogen unter russische Herrschaft, jedoch mit polnischer und katholischer Identität. Ihr Lebensweg fing in der russischen Ukraine an und brachte Sie über Sibirien im Jahre 1922 nach Polen, in die Heimat. **Folie 28** Ihr erster Schritt Richtung Heilpädagogik der Verwahrlosten war eine Sommerkolonie mit jugendlichen Verbrechern auf dem Baikalsee. Aus drei Wochen wurden sechs, weil

die Jungs fleißig arbeiteten und keine Straftaten begingen. Damit wurden der Grundstein und die Richtung für den weiteren Lebensweg von Han-Ilgiewicz festgelegt. Später, in Warschau, als Mitarbeiterin von Grzegorzewska, im gleichen Institut, übernahm Han-Ilgiewicz die Problematik der Verwahrlosten. Sie war vielfältig aktiv, kreativ und als Schriftstellerin sehr produktiv, immer mit der engen Verbindung an die Wirklichkeit des täglichen Lebens. Im Unterschied zu vielen anderen hatte sie immer Mut und Bedarf sich als „pedagog leczniczy“ zu bezeichnen, was nichts anderes hieß, als „Heilpädagoge“.

5 Zusammenfassung

Meine Skizze über die Heilpädagogik in Polen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist bestimmt nicht ausreichend. Sie hilft jedoch zu verstehen, dass schon vor über 100 Jahren die moderne Gesellschaft fing an zu ahnen, dass nicht nur der Einzelne ihr gegenüber, sondern auch sie dem Einzelnen gegenüber verpflichtet war. Langsam, mal hier, mal dort wurden die Kreise der Verachtung und des Hohnes den Behinderten gegenüber gelockert und überschritten. Manche taten es auf dem Wege der Barmherzigkeit dem Schwachen und Armen gegenüber, andere auf dem Wege der brüderlichen Solidarität und Pflichtbewusstsein. Auf beiden Wegen entstanden Bilder von den Bedürfnissen der Menschen, die man bis jetzt mit der Bezeichnungen: Arme, Minderbegabte oder Behinderte, stigmatisierte. Freilich, es waren unterschiedliche Bilder. Diese Bilder wurden zu einer bewegenden Kraft die sich bald in bestimmte Handlungsdirektiven wandelte. Die Berücksichtigung der Bedürfnisse der einzelnen Menschen – auf der einer Seite, und an diesen Bedarf angepasste Handlungen bildeten einen gewissen Grundstock, eine Basis für „Heilpädagogik“. Auch davon unabhängig welcher Name ihr in Polen zugeteilt wurde. Das Nachdenken, die Reflexion, auch das Streiten über Bedarf und Handlungen, war eine Art Theorie, dafür notwendig um die Heilpädagogik als eine Wissenschaft zu gründen, in der das theoretische mit dem Handeln und der Praxis eine Einheit bildet. Handeln ist eben für Heilpädagogik eine Pflicht und Notwendigkeit. Die Lebensläufe von Grzegorzewska und Han-Ilgiewicz sind dafür die besten Beispiele und Beweise.

Literatur

Celińska K. (2009), *Powstanie i pierwsze lata funkcjonowania Polskiego Towarzystwa Psychologicznego /in/ Psychologia europejska w okresie międzywojennym (Hrsg.)* W. Zeidler. Warszawa, VIZJA PRESS&IT, s. 71 – 75.

Daub E. (2011), *Franziska Baugarten-Tramer: Für die Wissenschaftlichkeit praktischer Psychologie /in/ Bedeutende Psychologinnen des 20. Jahrhunderts /2.Aufl.)*, (red.) S. Volkmann-Raue, H.E. Lück. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer, Wiesbaden, s. 223 – 234.

Domański C.W. (2012), *Nieznane tradycje psychologii bydgoskiej*. Polskie Forum Psychologiczne, T. XVII, nr 2, s. 215 – 232.

Dunant H. (2002), *Eine Erinnerung an Solferino*. Bern, Schweizerisches Rotes Kreuz.

Han-Ilgiewicz N. (1995), *Pisma, szkice, artykuły rozprawy*. Warszawa, Wydawnictwo WSPS.

Heller T. (1904, 1912), *Grundriss der Heilpädagogik*. Leipzig, W. Engelmann, polnisch: *Pedagogika lecznicza*, Übers.: W. Chodecki, (1905), Warszawa, Wyd. M. Arcta.

Humboldt von W. (1991), *Plan einer vergleichenden Anthropologie /in:/ Wilhelm von Humboldt – Werke. (Hrsg.)* W. Stahl. München, Mundus, B. I, S. 154 – 182.

Jahoda G. (1997), *Wilhelm Wundt's „Völkerpsychologie“ /in:/ A Pictorial History of Psychology (Ed.:)* W.G. Bringmann, H.E. Lück, R. Miller, Ch. E. Early. Chicago, Berlin..., Quintessence Publishing Co., S. 148 – 152.

Karolczak W. (2006), *Miłosierdzie gminy, czyli żydowskie zakłady dobroczynne w Poznaniu w latach 1815 – 1914 /in/ Kronika Miasta Poznania – B. 2006/3*, S. 149 – 177.

Kiec O. (2002), *Die Anfänge der Diakonie in Provinz Posen /in/ Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte*. Iserlohn, Verein für ostdeutsche Kirchengeschichte, s. 34 – 44.

Marrow A.J. (2002), *Kurt Lewin. Leben und Werk*. Weinheim/Basel, Beltz Taschenbuch Verlag.

Obuchowski K. (2009), *Refleksje autobiograficzne psychologa*. Łódź, Wyd. W. S. H-E.

Poznański K. (1995), *Droga życiowa Natalii Han-Ilgiewicz (1895 – 1978) /in/ N. Han-Ilgiewicz, Pisma, szkice, artykuły rozprawy*. Warszawa, Wydawnictwo WSPS, S. 9 – 30.

Robinson D.K. (1997), *Wilhelm von Humboldt and the German University /in:/ A Pictorial History of Psychology (Ed.:)* W.G. Bringmann, H.E. Lück, R. Miller, Ch. E. Early. Chicago, Berlin Quintessence Publishing Co., S. 85 – 89.

Skupień A. (2006), *Miejska Izraelicka Szkoła Powszechna w Poznaniu (1919 – 1939) /in/ Kronika Miasta Poznania – B. 2006/3*, S. 261 – 268.

Stern W. (1911/1994), *Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, Verlag Hans Huber.

Szarkowicz D. (2007), *Cenne, choć nieudane próby ukonstytuowania ortopedagogiki w Polsce* /in/ *Niepełnosprawność: Wybrane problemy psychologiczne i ortopedagogiczne (red.)* W. Zeidler. Gdańsk, GWP, s. 312 – 348.

Wundt W. (1916), *Zur Lage*. Polnische Blätter. (Charlottenburg), Bd. 5, s. 99 -101.

Zeidler W. (2005), *Źródła i początki psychopatologii dziecka*. Polskie Forum Psychologiczne, T. 10, Nr 2, s. 107 – 124.

Zeidler W. (2008), *Początki polsko-niemieckich kontaktów w zakresie psychologii* /w:/ H.E. Lück, *Historia psychologii. Orientacje, szkoły, kierunki rozwoju*. Warszawa, VIZJA PRESS&IT, s. 225 – 245.

Zeidler W. (2012), *Über Sibirien zu einer Psychologie des Individuums – Etappen des Lebenslaufs von Kazimierz Obuchowski* /in/ *Psychologen in autoritären Systemen (Hrsg.)* T. Herrmann, W. Zeidler. Frankfurt a./M., Peter Lang, S. 212 – 231.